

Kinzigtal zieht Zwischenbilanz

Sieben Jahre nach dem Start des Projektes „Gesundes Kinzigtal“ im Schwarzwald weist eine Studie nach: Integrierte Patientenversorgung führt zu einem längeren Leben und zu geringeren Gesundheitskosten. **Von Thomas Hommel**

Der Satz klingt wie aus einem Märchenbuch: „Heute in Gesundheit investieren, um morgen besser zu leben.“ Mit „Hans im Glück“ hat das zitierte Motto indes wenig zu tun. Er umschreibt vielmehr den Grundgedanken, von dem sich die Gesundes Kinzigtal GmbH und ihre Partner seit dem Start des Projektes leiten lassen: Eine fest umrissene Region und



ihre Bewohner mithilfe einer durchdachten und stark auf Prävention setzenden Versorgungsstrategie gesünder zu machen.

2006 wurde die Gesundes Kinzigtal GmbH von der OptiMedis AG in Hamburg und vom Medizinischen Qualitätsnetz Ärzteinitiative Kinzigtal ins Leben gerufen. Sie koordiniert und steuert die Versorgung für derzeit rund 31.000 bei der AOK und der Landwirtschaftlichen Krankenkasse (LKK) Baden-Württemberg versicherten Menschen im Kinzigtal. Dies gilt für sämtliche medizinische Diagnosen und über alle Leistungserbringer – Haus- und Fachärzte, Kliniken, Physiotherapeuten, Masseur, Pflegeeinrichtungen und Apotheken – hinweg.

Service für Doctores. Für die Ärzte fungiert die Managementgesellschaft als Serviceunternehmen: Über eine gemeinsame elektronische Fallakte organisiert die Gesellschaft die virtuelle Vernetzung aller am Projekt beteiligten Mediziner

und erledigt für sie administrative Aufgaben. Der Vorteil: Den Ärzten bleibt mehr Zeit für die Patienten. Grundlage des Projektes bildet ein 2005 mit der AOK Baden-Württemberg abgeschlossener Vertrag zur Integrierten Versorgung mit einer Laufzeit von neun Jahren. Die Gesellschaft finanziert sich über ein „Einsparcontracting“. Das heißt, sie verdient nur, wenn sich der Deckungsbeitrag der im Kinzigtal lebenden AOK- und LKK-Versicherten nachweislich verbessert.

Niedrigere Mortalität. Dass dem so ist, legt eine Studie der OptiMedis AG nahe. Dabei wurden für das Integrierte Vollversorgungsprojekt harte Ergebnis-Endpunkte wie die Sterblichkeitsrate gemessen. Dies geschah im Rahmen einer Kohortenstudie. Dabei wurden 4.596 im Projekt Gesundes Kinzigtal eingeschriebene Versicherte mit ebenso vielen anderen Versicherten hinsichtlich ihrer gesundheitlichen Risiko- und Strukturmerkmale verglichen. Die Ergebnisse zusammengefasst: Die im Projekt eingeschriebenen Versicherten leben im Schnitt 1,4 Jahre länger. Ihre Sterblichkeitsrate innerhalb des derzeit möglichen Beobachtungszeitraums von zehn Quartalen fiel geringer aus als die in der Vergleichsgruppe. Eine Erklärung hierfür könnte sein: Im Gesunden Kinzigtal kooperieren Ärzte und Patienten, was sich positiv auf das Gesundheitsbewusstsein auswirkt.

Mehr Qualität bei weniger Kosten. Ein anderes Ergebnis: Integrationsversorgung ist im Vergleich zur Normalversorgung nicht teurer. Im Gegenteil: Die relativen Kosten für die eingeschriebenen Versicherten entwickelten sich positiv. Berücksichtigt man die Managementkosten, bleibt eine schwarze Null stehen. Zudem zeigt die Auswertung, dass ein Vertrag

zur Integrierten Versorgung für die Kassen auch ein Instrument zur Kundenbindung sein kann: Um die Mitgliedertreue der Versicherten zu messen, wurde im Kinzigtal die Rate der Kassenwechsler herangezogen. Resultat: Die Mitglieder von Gesundes Kinzigtal wechselten noch seltener ihre Kasse als es die ohnehin schon geringe Wechselrate vermuten ließ.

Nachahmer gesucht. Nach Ansicht von Helmut Hildebrandt, Vorstand OptiMedis AG und Geschäftsführer Gesundes Kinzigtal GmbH, profitieren die AOK und ihre Versicherten dreifach vom Integrationsvertrag: „Eine verbesserte Versorgung und das Mehr an Prävention führen zu einer hinausgezögerten Sterblichkeit, zu einer verbesserten Wirtschaftlichkeit und höherer Kundenbindung.“

Jürgen Graf, Projektverantwortlicher der AOK Baden-Württemberg, lobt das Engagement aller Beteiligten, insbesondere die gute Zusammenarbeit von Ärzten und AOK vor Ort. Graf sieht bei dem Projekt aber auch noch Fragen: „Stehen die hohen Management- und Administrationsaufwände aller Beteiligten in einem angemessenen Kosten-Nutzen-Verhältnis? Oder lassen sich vergleichbare Effekte auch effizienter erreichen – etwa durch eine bessere Koordinierung in den Haus- und Facharztverträgen oder der Intensivierung von Disease-Management-Programmen, für die bereits eine hohe Mortalitätsabsenkung durch Wissenschaftler nachgewiesen wurde?“ Zudem sei mit Einführung des Morbi-RSA das Dilemma entstanden, dass die Gesundes Kinzigtal GmbH bei der ökonomischen Ergebnisermittlung von einer höheren Morbiditätsentwicklung profitiere. Dabei sei der Grundgedanke doch die „Gesundheitsproduktion“. Das Fazit von Graf: „Der Weg der Erkenntnis ist auch hier das Ziel.“ ■